



Martin Romer

Lehren an einer katholischen freien Schule – Impressionen eines neuen Kollegen

Das erschien mir nicht allzu schwer auf den ersten Blick, „[mein] Erleben, [meine] Wahrnehmungen, bei längerer Tätigkeit die beobachteten Veränderungen oder vieles andere mehr was [mir] mitteilenswert scheint“ niederzuschreiben, wie ich im August in einem freundlichen Brief aus der Schulstiftung gebeten wurde. Also habe ich zugesagt. Etwas voreilig, wie mir heute scheint.

Aber was ist nun mein Erleben? Was nehme ich wahr? Und gab es Veränderungen, haben sie mich betroffen oder habe ich vielleicht sogar mitgewirkt? Vielleicht ist der Zeitraum noch zu kurz, aber ein paar Dinge sollten sich erspüren lassen. Täglich erlebe ich, dass ich morgens gerne in die Schule gehe. Das scheint eine triviale Feststellung zu sein, aber es ist eine der wichtigsten und die grundlegendste für mich. Immer wieder nehme ich wahr, dass auch Kollegen und sogar Schüler gerne da sind. Und das ist genauso entscheidend für unsere Lehr- und Lernkultur. Ich beobachte ständig, dass sich etwas ändert. Nur greifen kann ich es nicht.

Täglich erlebe ich Freundlichkeit und Kollegialität, Freundlichkeit und Verbindlichkeit. Ich nehme wahr ein Klima von Absprachen und Rücksprachen, Demokratie wo möglich, Direktiven wo nötig. Ich beobachte ständig Veränderungen an mir und überall, nur greifen kann ich sie nicht.

Nach meiner Bewerbung auf diese Stelle gab es in Freundeskreis und Familie nicht nur Beifall: „In eine Privatschule?“; „Bei der Kirche arbeiten?“; „Bist du dir sicher?“ „Bist du eigentlich gläubig?“; „Vom Staat ausgebildet und privat eingesetzt, findest du das gerecht?“; „Naja, da hast du ja die handverlesenen Schüler, das wird wohl nicht allzu schwer werden.“ Ich habe die Stelle bekommen und genommen und ich konnte inzwischen viele Zweifel tilgen. Vorurteile ausräumen. Auch bei mir. Vertrauen und Verständnis schaffen. Und ich kann auch mit aktuellen Zweifeln umgehen. Ich beobachte und erlebe in unserer Schule eine der besten Ausprägungen der Kirche in ökumenischer Arbeit für die Menschen. Und ich bin oft stolz darauf, in dieser Basis mitzuarbeiten und mitzugestalten. Dabei beobachte ich viele Veränderungen, meistens keine großen. Meistens keine, über die man spricht. Viele, die sich nicht greifen lassen. Aber Veränderungen, die man spürt. In Zusammenhalt, Diskussionskultur, progressiven Inhalten und Identitätserleben. Ich erlebe

gleichzeitig Freiräume für Ideen, Wertschätzung für Geleistetes und Unterstützung nach Scheitern. Und so wünsche ich mir, noch eine ganze Weile lang hier Erfahrungen und Beobachtungen machen zu können.

„An meiner Schule finde ich gut, dass hier die Realschule, das Gymnasium und ein Internat zusammen an die Schule gehen.“

Sari, 14 Jahre,
Heimschule St. Landolin, Ettenheim

„Die Lehrer helfen einem ohne doof zu machen.“

Hannah, 12 Jahre,
St. Ursula Gymnasium Freiburg